

**Text von Melanie Florschütz anlässlich der
Dokumentation des Symposiums „first steps“
2005 im HELIOS Theater Hamm**

Ich muß sagen, dass mir nie zuvor der Begriff der Kultur so einsichtig wurde, wie bei dem Theater für die Allerkleinsten. Im Theater ereignen sich gleichzeitig viele wertvolle Erlebnisse: die Gemeinschaft (des Publikums und der Akteure), das Ritual mit seinen Strukturen und Regeln, das Unmittelbare, die Anteilnahme, die Überlieferung von emotionalem und geistigem Wissen und sein Ausdruck auf einer künstlerischen, ästhetischen Ebene, nicht zu vergessen die Poesie und Magie. Theater ist ein besonderer Raum der Kommunikation über eine gemeinsame Kultur. Dafür sollte es keine Altersbegrenzung geben.

Alle Komponenten, die das Theater grundsätzlich ausmachen, laden hier zu einer verschärften Betrachtung ein. Denn das Publikum ist sehr sehr sensibel und registriert alles und gibt auch sofort Rückmeldung. Alleine die zeitliche Begrenzung von einer guten halben Stunde fordert mich auf, mit allen Mitteln sehr bewusst umzugehen und das Theatrale von Handlungen genau zu untersuchen.

Für die Kinder ist alles wichtig: die Architektur und Atmosphäre des Aufführungsortes scheint ihnen Teil der ganzen Inszenierung zu sein. Alles, was sie vorher am Tag erlebt haben, gehört mit zu dieser Tagesinszenierung. Die Gruppenkonstellation des Publikums, die Begleitpersonen und ihre Stimmung beeinflusst sie. Eine verbindliche Begrüßung vor dem Stück, die das Gastgeberverhältnis markiert und den auch oft unsicheren Eltern ein paar Hinweise gibt, kann im Vorfeld schon eine gute Einstimmung sein.

Wenn kleine Kinder zum ersten Mal in ein Theater kommen, ist ihre ganze Neugier, ihre Offenheit, aber auch ihre Empfindlichkeit, ihre Vorsicht und Verletzlichkeit zu spüren. Das ist sehr berührend. Die Kinder sind in dem Alter in einem guten Sinne noch nicht diszipliniert und tun ihre ganzen Empfindungen sehr direkt kund. Wenn sie zuschauen,

scheint von ihnen oft ein vollkommen bewertungsfreier Blick auszugehen. Sie sind ganz damit beschäftigt, das Geschehen wahr zu nehmen. Mir ist der Akt und die Bedeutung des Zuschauens durch sie wieder sehr bewusst geworden. Die Unmittelbarkeit ihrer Reaktionen erzählt von einer großen Freiheit der Emotionen. Blitzschnell können diese wechseln. Das erfordert von den Spielern eine beharrliche Akzeptanz. Es muß erlaubt sein, dass es im Spiel nicht immer gelingt, die volle Aufmerksamkeit/Zustimmung des Publikums zu erhalten. Das ist eine gute Spielhaltung, niemanden irgendwohin zwingen zu wollen, sondern das Theaterstück als Angebot zu verstehen.

Das Theater ist ein Raum, in dem sich unsere und ihre Fantasie treffen kann. Dafür kann es verschiedene parallele Ebenen in einem Stück geben. Sich mit der Welt der 2-jährigen zu beschäftigen und ihren Humor zu begreifen, ist genauso wichtig, wie dem eigenen erwachsenen Humor und Anspruch innerhalb des Stückes Futter zu geben. Ich kann ja schließlich niemanden begeistern, wenn ich es nicht selber bin. Das ist sicherlich nicht nur für die Stückentwicklung wichtig, sondern auch während der Aufführungen laufend weiter zu befragen.

Die Beschäftigung mit diesem frühen Alter stellt eine wunderbare Frage in den Mittelpunkt. Neben dem „Was will ich erzählen“, stellt sich die Frage nach dem „Wie“ ganz neu. Das Publikum der ganz kleinen Kinder bringt, was das betrifft, wirklich noch gar keine Bildung mit und ist für alles offen. Sie besitzen eine Gabe der Aufmerksamkeit gegenüber Vorgängen, die fern von unserem später erlernten zielorientierten linearen Denken liegt. Sie scheinen ohne Problem Zusammenhänge assoziativ begreifen zu können und verfügen über eine intuitive, emotionale Logik. Ich empfinde das als einen großen Schatz, der uns in unserer Sozialisation abhanden kommt. Das ist eine schöne Herausforderung als Künstlerin, sich Erzählstrukturen, Dramaturgie und den Einsatz aller Mittel (Bilder, Musik, Bewegung und Wort) auf ihre ebenbürtige Aussagekraft hin anzuschauen. Das assoziative Erzählen gibt viel Raum für eigene

Fantasie, das gefällt mir besonders gut im Hinblick auf den Kommunikationscharakter des Theaters. Ich bin immer wieder verblüfft, wie viele unterschiedliche Kommentare von den Kindern zum Gesehenen während der Vorstellungen kommen.

Das größte Problem im Theater für ganz Kleine sind für mich tatsächlich die Erwachsenen. Das ist mir vorher nie so eklatant aufgefallen, dass die Eltern oft mit einem unglaublichen Erwartungsdruck ins Theater kommen. In der Gruppe scheinen die Kinder eigenständiger ihre Erfahrungen machen zu können, sie sind dort nicht unter so großer Einzelkontrolle. Es fällt vielen Erwachsenen /Eltern sehr schwer, ihren Kindern nicht ständig die Welt zu erklären. Ich spüre oft viel Angst bei den Erwachsenen. Ich wünschte, die Erwachsenen könnten sich von der Art und Weise ihrer Kinder, die Welt zu entdecken, anstecken lassen. Wenn die Kinder mit den Erwachsenen nach der Vorstellung zu uns auf die Bühne kommen, wollen die Eltern ihren Kindern oft nachträglich alles erklären, aber der ganze Zauber/ die soeben erlebte Magie ist gar nicht mehr richtig nachzuvollziehen. An den Kindern sehe ich, dass sie den Zauber in sich aufgenommen haben.

Melanie Florschütz